

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 29 (1956)

Heft: 10

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER KLEINE

Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur
Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humo-
ristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter»
Verlag E. Löpfle-Benz AG Rorschach

Gruß aus Bern

Im Restaurant, wo ich gelegentlich ver-
kehre, ist eine neue Serviertochter mit
Oberländer-Dialekt. Ich bestelle einen
Café crème und nehme einen Nußgipfel
aus dem Teller. Da sagt das Meitli freu-
dig: «Das isch jetz doch guet, daß iine
chunnt und dia Nußgipfel frisst. Süscht
mues i di Chiiben immer abstuuben...»

Automarken und Landesväter

In einem ostschweizerischen Kanton
führte eine Autofahrer-Organisation ein
Geschicklichkeitsfahren durch. Die Or-
ganisatoren hatten den guten Einfall, ne-
ben der Fahrgeschicklichkeit auch
einige Fragen in den Wettbewerb einzu-
beziehen. Es hätte nahe gelegen, die Teil-
nehmer alle Automarken aufzählen zu
lassen. Damit konnte aber kaum eine
große Differenzierung erreicht werden,
da vermutlich fast alle Teilnehmer alle
Namen gekannt hätten. Also fragte man
die Geschicklichkeitsfahrer unschick-
licherweise nach den Namen der fünf
Regierungsräte ihres Kantons. Damit
brachte man die Fahrer in schöne Ver-
legenheit. Nur ein Viertel der Teilneh-
mer konnte alle die fünf Namen herzäh-
len, die sie einmal auf dem Stimmzettel
gehabt hatten! – Ein Hinweis dafür, daß
man dann und wann ein staatsbürger-
liches Geschicklichkeitsfragen durchfüh-
ren sollte, auf Schulbänken statt auf
Autopolstern.

Wink mit dem Steuerzettel

Eine Leserin, die in einem Schachen des
Emmentals Mädchen und zukünftigen
Stimmbürgern das ABC und Einmaleins
beibringt, lieferte uns den folgenden klei-
nen Tatsachenbericht:

Der Gemeinderat von X. hatte beschlos-
sen, einem Bäuerlein, das seine Steuern
nicht bezahlen wollte, das Stimmrecht zu
entziehen (was unsere Staatsrechtler zu
einem solchen Beschluß zu sagen hätten,
sei dahin gestellt). Prompt schrieb da die
Lehrerin den Gemeindevätern: «Wenn
der nicht mehr stimmen darf, weil er
nicht steuert, werde ich nicht mehr steu-
ern, weil ich nicht stimmen darf» – wor-
auf jener Gemeinderatsbeschluß schleu-
nigst rückgängig gemacht wurde.

Der tapfere Patient

Zu einem Landarzt der Innerschweiz kam
ein Bauer und zeigte dem Dorfmedicus
seinen Arm, den er sich bei einem Sturz
vom Baum arg zerschunden hatte. Dem
Doktor blieb nichts anderes übrig, als die
tiefe Wunde zu nähen. Als er während
seiner Arbeit einmal aufschaute, sah er,
wie der Patient vor Schmerz fest auf die
Zähne biß. «Tuets weh?» fragte er den
Bauer. «Ä paar Schtichli gend no, aber
es ganzes Chleid wetti nid von Ech!» war
die Antwort.

Frage

Lisbeth entnimmt dem «Wehrmannsbrief»
ihres Angetrauten eine Photo, die diesen
inmitten einer Gruppe von Dienstkame-

raden zeigt. Sie holt sich eine Lupe aus
der Schublade und mustert damit ein-
gehend das Bild. Dann nimmt sie ein
Blatt Papier und einen Kugelschreiber,
schreibt eine einzige Zeile und adressiert
dann ein Kuvert an ihren Eheliebsten.
Das Ganze hat nicht mehr als eine Mi-
nute oder zwei gedauert.

«Das war ein Blitzbrief» sage ich. «Willst
Du ihn sehen?» fragt sie und schiebt mir
das Blatt hin. Darauf steht: «Wo ist
Dein Ehering??»

Kinder von heute

Die Kinder haben im Garten einen Zir-
kus errichtet und wollen eine «richtige»
Vorstellung geben, mit Eintrittsbillets
und allem, was dazu gehört. Der Papi
ist einverstanden, will aber nichts davon
wissen, daß die Kinder Eintrittsgeld ver-
langen. «Und die Bilete, die haben wir
doch schon» jammern die Jungen. «Ihr
könnt ja gelbe Erbsli dafür verlangen»
rät der Papi.

Am andern Tag ziehen die Kinder vor
der Vorstellung mit einem Plakat herum:
«Anfang 5 Uhr. Eintritt: 4 gelbe Erbsli
und 25 Rappen Billeststeuer.»

Unmöglich

«Ist dort das Störungsbüro? Bei Frau
Sauer mann, Waldeggsstraße 9, kommt im-
mer, wenn ich anzurufen versuche, das
Besetzzeichen.»

«Nein, es kann unmöglich besetzt sein,
ich bin der einzige Mensch, der über-
haupt noch mit ihr verkehrt.»



Der Stempel mit
den Fergiengrüßen



Tell begegnet seinem Walter

«Äxgüsi wänn ich wider öppis fröge, Bappe:
Werum gasch Du veruse ohni Aktemappe?»

Unbekannte Geschichten von bekannten Leuten

Der Kritiker Alfred Kerr reiste von Berlin nach München. Dort traf er seinen Freund, den Dichter Ernst Penzoldt, und die beiden gingen zusammen ins Hofbräuhaus. Kerr sah in die Runde. «Eines wird mir jetzt klar», sagte er, «die bayrische Dummheit kommt einzig und allein vom Biertrinken!» – Penzoldt nickte zustimmend. «Natürlich. Aber was habt Ihr in Berlin eigentlich für eine Entschuldigung?»

★

Justus von Liebig, der Forscher und Chemiker, stellte mit Studenten Versuche im Laboratorium an. Einer der jungen Leute trat mit zwei Reagenzgläsern in der Hand auf Liebig zu und fragte: «Nicht wahr, Herr Professor, wenn ich diese Mischung hier dem Inhalt des Glases beigebe, so erhalte ich hochwertiges Knallquecksilber?» – «Sie nicht mehr!» schüttelte Liebig den Kopf.

★

Der Schriftsteller Joachim Ringelnatz erhielt von einer Berliner Firma das Angebot, für sie als Reklamechef zu arbeiten. Am Schluß des Briefes hieß es: «Die Bürozeit beginnt pünktlich um acht!» Ringelnatz antwortete: «Wenn Sie einen Nachtwächter suchen, dann wollen Sie sich bitte an jemand anderen wenden!»

★

Eine Dame sagte zu Professor Sauerbruch: «Eigentlich seid Ihr Aerzte die D-Zugsführer ins Jenseits!» «Sie überschätzen uns», gab Sauerbruch zurück, «ich bin schon froh, es zu der bescheidenen Stelle eines Bremsers gebracht zu haben!»

★

Anton Bruckner war bei einer ehemaligen Schülerin zu Gast. Das Essen ließ nichts zu wünschen übrig. Nachher fragte jedoch die Hausfrau: «Dürfte ich Ihnen jetzt etwas vorspielen, Herr Professor?» Freundlich meinte der Berühmte: «Aber freilich, spielen S' nur, Gnädigste, aber vielleicht nix Langes.»

Richard Strauß dirigierte in Hannover seine «Salome». Nach der Probe hörte er zufällig das Gespräch zweier Orchestermitglieder. «Eine prima Oper, dauert nur eine Stunde», sagte der eine. «Und das Tollste, du kannst spielen was du willst, es ist immer richtig», sagte der andere.

★

Richard Strauß hatte sich von Max Liebermann porträtieren lassen. Mißmutig betrachtete er das Bild und fand sich gar nicht ähnlich. Liebermann musterte nachdenklich das Modell und das Bild und entschied dann: «Wissen Sie was, ick hab' Sie viel ähnlicher gemalt als Sie sind.»

★

Der Komponist Hans Pfitzner hielt jede Unpünktlichkeit für eine grobe Beleidigung. Als ein Dirigent, mit dem er sich im Kaffeehaus treffen sollte, nicht zur festgesetzten Minute erschien, ging Pfitzner einfach davon. Als der Dirigent kurz nachher in das Kaffeehaus kam, überreichte ihm der Kellner einen Zettel, auf dem geschrieben stand: «Wäre ich ein D-Zug, wären Sie pünktlich gewesen.»

★

Zu Leo Slezak, dem berühmten Sänger, kam ein Bekannter und beklagte sich: «Was sagen Sie dazu, Herr Slezak: treffe ich da eben Ihren Kollegen P. und bitte ihn, mir mit 300 Schilling aus der Patsche zu helfen. Der falsche Mensch behauptet, er könne sie mir nicht geben! Ist das nicht ein ganz gemeiner Schuft!?» «Warum erzählen Sie mir das?» entgegnete Leo Slezak, «ich bin nämlich auch so ein Schuft!»

Trost

Eine Möbelfirma, die ihren Schuldner wiederum an seine ausstehenden Zahlungen erinnert hatte, bekam ein Schreiben, in dem es unter anderem hieß:

«Schon lange Zeit habe ich jede Woche getötlet, aber seien Sie sicher, sobald ich einen Zwölfer habe, zahle ich. Haben Sie bis dahin Geduld.»

Eine Phase

Mutter (deren jugendlicher Sohn einer blonden Marylin verzehrende Blicke nachwirft) zu ihrer Freundin: «Er kommt jetzt in eine neue Phase. Sie dauert etwa fünfzig Jahre.»

★

Ein abgewiesener Heiratskandidat im Weggehen: «Wenn ich all die Eigenschaften hätte, die Du von einem Manne verlangst, so hätte ich bestimmt eine andere gefragt.»

Aus Geschichtsaufsätzen

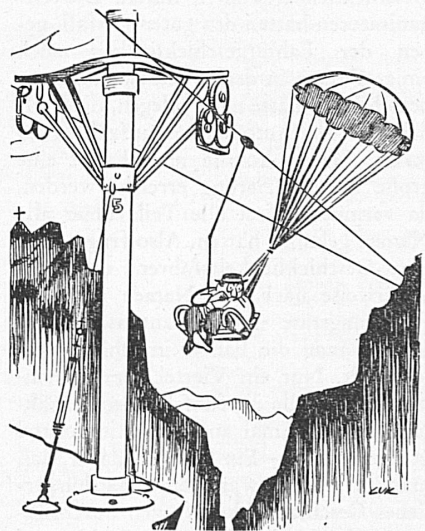
«Weil der Kaiser unförmliche Männer wählte und keine Geistlichen, kam es zum Investiturstreit.»

«Die Mönche lebten von Hafermus und vom Worte Gottes.»

Ueber den Islam: «Wer im Kampf für den Glauben fiel, bekam im Paradies zu essen und zu trinken, was er wollte.»

«Die Bronzezeit wurde von fremden Händlern gebracht und war sehr teuer, darum Tauschhandel.»

«Walter Raleigh führte das Rauchen nach Europa. Der Tabak wurde nach der jungfräulichen Königin Virginia getauft.»



Der Pessimist